

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)
 Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) Hamburg

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 50 ₤ (ohne Bestellgeld). :: Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgeber: Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgen. Deutschlands, Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen: Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 75 ₤, für Versammlungsanzeigen 50 ₤ die Zeile.

Zwei Welten, zwei Wege!

In der Gegenwart erfährt das kapitalistische Wirtschaftssystem Erschütterungen bis in seine tiefsten Fundamente. Es kracht nicht nur im Gebälk; auch die Fundamente wollen den Koloss nicht mehr länger tragen. Der wirtschaftliche Seismograph registriert ein starkes Beben; heftig schlägt der Pendel aus. Werden noch stärkere Beben folgen, die alles zum Einsturz bringen? Das ist die Frage, die heute vor allen Dingen die kapitalistischen Kreise in aller Welt beschäftigt. Immer wieder werden von dieser Seite mit Palliativmitteln Stützungsversuche unternommen. Bisweilen scheint es, als haben die kapitalistischen Stützungsversuche einen gewissen Erfolg. Aber der Erfolg dieser Stützungsaktionen, die in der gesamten kapitalistischen Welt unternommen werden, ist nur ein trügerischer. Inzwischen grollt es erneut in der geheimnisvollen Tiefe, und neue Katastrophen drohen, die alles zu verschlingen sich anschicken. Der Kapitalismus lebt auf einem Vulkan. Wann werden die Lavamassen ihm zum Schwanken bringen? Als geschulte Sozialisten wissen wir eines mit Bestimmtheit: Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist dem Untergang geweiht! Diese Erkenntnis ist nicht nur Gemeingut aller Sozialisten geworden; auch im Lager der kapitalistischen Unternehmer gibt es Zweifler an der eigenen Sache. Auch in diesen Kreisen gibt es einzelne weiße Raben, die das Ende ihres Wirtschaftssystems herannahen sehen. Wir dürfen uns jedoch nicht täuschen, daß es nur einzelne Unternehmer sind, die klar in die Zukunft sehen. Das Gros im Unternehmerlager glaubt auch heute noch an die Restauration des Kapitalismus. Mit dem größten Einsatz aller wirtschaftlichen und politischen Mittel versuchen sie die gewaltigste Krise des Kapitalismus zu überwinden. Alle Hilfsstruppen werden mobilisiert. Die antisozialistischen Parteien und ihre Presse sowie die Regierungen werden in den Dienst gestellt; sie sollen den Zusammenbruch eines faulen, morschen, dem Untergang geweihten Wirtschaftssystems aufhalten helfen. Verzweifelt sind die Anstrengungen, die der Kapitalismus macht. Vor keiner Schandtat schrickt er und seine gedungenen Landsknechte zurück. Alles wird vergebens sein! Die im Solde des Kapitalismus und der schwärzesten Reaktion stehenden Mordbanditen der Nazis werden das endgültige Schicksal des dem Untergang geweihten kapitalistischen Systems nicht aufhalten können. Auch diese politische Schutzgarde des deutschen Unternehmertums kann den Zerfall der widersinnigen Wirtschaftsweise nicht verhindern. Mit ehernen Schritten geht die Weltgeschichte ihren Gang. Niemand ist stark genug, um das Rad der Geschichte rückwärtszudrehen.

Dieser Tage versammelten sich in Berlin die deutschen Vertreter des Hochkapitalismus. Sie richteten einen letzten Appell an die Regierung Brüning. In dem offiziellen Bericht von dieser Tagung wird mitgeteilt, daß sich alle prominenten „Wirtschaftsführer“ am 29. September ein Stellbildein gegeben haben. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag, der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Hanfabund für Gewerbe, Handel und Industrie, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsgrundbesitzerverband, der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Kreditverband, der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, der Reichsverband des Deutschen Handwerks und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände haben dem Reichskanzler, sämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Ministerpräsidenten der deutschen Länder, sowie dem Reichsbankpräsidenten, dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, dem preussischen Handelsminister und einer Anzahl führender Parlamentarier eine Erklä-

rung übermittelt, die wir in ihrem wesentlichen Teil in dem nachfolgenden Artikel, „Unternehmerforderungen und Gewerkschaftsantwort“ veröffentlicht haben. Die Unternehmer glauben damit einen neuen Weg gezeigt zu haben, der den Kapitalismus aus dem Schlafmassel führen soll. Es ist natürlich ein Weg, der über Leichen führen muß, wenn er etwa beschriftet werden sollte. Wir trauen der Regierung Brüning nach all den trüben Erfahrungen der letzten Zeit, besonders auf sozialpolitischem Gebiet, nicht sonderlich viel Einsicht in diesen wichtigen, die Existenz der Arbeiterklasse berührende Fragen, zu. Soviel glauben wir jedoch, daß die Wege die unsere „Wirtschaftsführer“ vorschlagen, auch von der Regierung nicht beschriftet werden können, ohne daß das Fundament der staatlichen Ordnung ins Wanken gerät und vollkommen zusammenstürzt. Selbst wenn diese Doktor-Eisenbarth-Kur begonnen werden sollte, könnte sie den Kapitalismus nicht mehr retten.

Um mit den Unternehmern zu reden, soll es „nationales Verantwortungsgefühl und die tiefe menschliche Sorge um das seelische und wirtschaftliche Sein der unter den gegenwärtigen Notständen besonders schwer leidenden arbeitslosen Massen“ sein, die sie zu jenem letzten Appell an die Reichsregierung veranlassen haben. In Wirklichkeit ist es jedoch nackteste Interessenspolitik eines skrupellosen Klüngels kapitalistischer Volksausplünderer, die in dem „letzten Appell“ zum Ausdruck gebracht wird. Ein Weg soll nun endlich beschriftet werden, der dem todkranken Kapitalismus wieder auf die Strümpfe helfen soll. Dabei ist es dem Unternehmertum völlig gleichgültig, was aus der Arbeiterklasse wird. Der Weg ist nach ihrer Auffassung richtig und damit basta. Klingt es nicht wie ein blutiger Hohn, wenn in dem Unternehmerappell hervorgehoben wird: „Es beruht auf einer völligen Verkennung der Zusammenhänge, wenn die Privatwirtschaft für die gegenwärtigen Zustände verantwortlich gemacht wird.“ Ein Wirtschaftssystem, das rund 30 Millionen arbeitsamer Hände keine Beschäftigung mehr zu geben vermag, sollte mit seinen Aeußerungen

doch nicht ganz so leichtfertig und so überheblich sein. Selbst auf dem Weg zum Galgen beteuern bisweilen restlos überführte Verbrecher ihre angebliche Unschuld. Auch der Kapitalismus wendet gegenwärtig diese Methode an. Doch was sollen wir in diesem Sinne gegen den Kapitalismus weiter polemisieren. In dem vorerwähnten Unternehmerappell wird folgendes klipp und klar ausgesprochen: „Die deutsche Politik muß erkennen, daß es zwischen sozialistischer und kapitalistischer Wirtschaftsmethode keinen Kompromiß gibt. Sie muß sich offen und rückhaltlos zu einem Weg ganz bekennen. Daß jede verantwortungsbewusste Entscheidung nur zugunsten des individualistischen Wirtschaftssystems fallen kann, ist uns angesichts der erwiesenen schöpferischen Lebenskraft der freien Wirtschaft und des völligen sozialen und wirtschaftlichen Verfallens aller kollektivistischen Versuche unzweifelhaft.“

Wir haben es nicht nötig, diese brutale Unternehmerauffassung unsern Lesern noch zu kommentieren. Zwei Welten trennen sich in der Auffassung, wie die Weltkrise behoben und das Glück aller herbeigeführt werden kann. Wir wissen, daß nur der Sozialismus dazu in der Lage ist. Auch über den Weg der erfolgversprechend beschritten werden kann, sind wir völlig im Klaren. Klassenkampf steht auf dem Wegweiser der Straße, die wir vorwärtschreiten müssen. Die deutschen Unternehmer sprechen in ihrem Appell eine Binsenwahrheit aus: „Zwischen kapitalistischer und sozialistischer Wirtschaftsmethode gibt es keinen Kompromiß!“ Die klassenbewusste Arbeiterschaft hat daraus schon vor einem Menschenalter die Konsequenz gezogen; sie hat sich den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie angeschlossen, um den Weg des Klassenkampfes kämpfend vorwärtszuschreiten. Gewerkschaftliche Schulung und das Studium der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie, die die Arbeiterklasse tagtäglich selbst erleben kann, zeigen, daß uns eine Welt und ein Weg vom Kapitalismus und seinen Helfershelfern trennt. Wir marschieren kämpfend mit dem Millionenheer der Arbeit immer in der Erkenntnis, daß es zwischen Sozialismus und Kapitalismus kein Kompromiß geben kann. Wir zweifeln nicht daran: der Sieg wird unser sein!

Unternehmerforderungen und Gewerkschaftsantwort

Im Leitartikel der vorliegenden Nummer haben wir bereits auf die Eingaben der deutschen „Wirtschaftsführer“ an die Reichsregierung hingewiesen. Diesem „letzten Appell“ der deutschen Wirtschaft an die Regierung Brüning, der von allen Kreisen der deutschen Unternehmer und ihrer Verbände unterzeichnet war, geht eine ziemlich lange Einleitung voraus. Darin wird in recht vielen Worten folgendes mitgeteilt:

„Das deutsche Volk steht vor der Erschöpfung seiner wirtschaftlichen Kraft. Wenn es nicht gelingt, noch im letzten Augenblick durch ein entschlossenes Eingreifen eine neue Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verhindern, und die Grundlagen für ihre dauernde Verminderung zu schaffen, drohen unserm Vaterlande die schwersten Gefahren für alle materiellen, ideellen und kulturellen Werte der Nation. Der Zustand der deutschen Wirtschaft ist so bitter ernst, die Kapitalzerstörung und die innere Aushöhlung der wirtschaftlichen Substanz ist so weit fortgeschritten, daß ein Ausweg nur noch möglich erscheint, wenn die Reichsregierung in kraftvoller Entschlossenheit und in voller Unabhängigkeit von Interessenten und Parteipolitik den Weg zu sofortigem Handeln findet.“

Was die deutschen Unternehmerverbände unter „kraftvoller Entschlossenheit der Reichsregierung“ und unter voller „Unabhängigkeit von Interessen- und Parteipolitik“ verstehen, haben wir im Laufe der Jahre zur Genüge kennengelernt. Wir wissen, daß die Unternehmer damit nur ihre einseitige Interessenwahrnehmung durch die Reichsregierung verstehen. Die Wirtschaft oder was die Unternehmer darunter verstehen, ihre Privatbetriebe, sollen von der Regierung durch einschränkende sozialpolitische Maßnahmen geschützt werden. In einem weiteren Abschnitt des Vorwortes teilen die Unternehmerverbände mit, daß sie eine Auflockerung des Preisniveaus herbeizuführen beabsichtigen. „Aber — so heißt es weiter

— in unlösbarem Zusammenhang damit steht die Frage, daß die Regierung sofort und umfassend die wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Maßnahmen durchführt, ohne die die notwendige Kostensenkung und Kostenauflockerung unmöglich ist.“ Aber auch hier weiß jeder Gewerkschafter, was die Unternehmer darunter verstehen. Sie wollen Abbau der Sozialgesetzgebung und des Arbeitsrechtes. Sie wollen auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge so erhebliche Drosselungen vornehmen, daß aus den mustergültigen Einrichtungen ein sozialpolitischer Torso gemacht wird. In einem weiteren Abschnitt setzen die Unternehmer der Reichsregierung auseinander, daß die öffentlichen Ausgaben des Reiches, der Länder und der Kommunen im Jahre 1913 rund 16,2 % des damaligen Volkseinkommens ausgemacht haben, während sie heute rund 30,1 % des steuerlichen Aufkommens von Reich, Ländern und Gemeinden betragen. Mit keinem Wort wird erwähnt, daß zwischen 1913 und 1930 Jahre schwerster wirtschaftlicher Erschütterungen, und vor allen Dingen ein Weltkrieg liegt, der Deutschland allein 2 Millionen tote gekostet hat, und daß darüber hinaus noch 1,4 Millionen Menschen an den Kriegsfolgen der öffentlichen Wohlfahrt anheimfallen oder durch die entsprechenden Versorgungsgeetze ihren notdürftigen Unterhalt bekommen müssen. Das alles macht beträchtliche öffentliche Mittel erforderlich. Hinzu kommt ferner, daß wir die Kosten eines verlorenen Krieges zu tragen haben. Reich, Länder und Gemeinden senken unter diesen Lasten, die in erster Linie verursacht wurden durch die Vorkriegspolitik der deutschen Wirtschaftsführer. Es ist selbstverständlich, daß die Unternehmer in ihrem „letzten Appell“ fordern, daß der steuerliche Zuschußbedarf der vorerwähnten Stellen erheblich abgebaut werden muß. Mit einigen Sätzen erwähnt der letzte Appell auch noch das Arbeitslosenproblem. Es ist bezeichnend für die geistige Einstellung der Unternehmer, daß in dieser eminent wichtigen deutschen Wirtschaftsfrage

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Wir fahren um die Welt

Vor der Abfahrt nach Australien.

"Wie beneidenswert, so in der Welt umherfahren zu können!" Nicht wahr, das hast du manchmal gedacht, wenn ich von Ceylon berichtete oder Sumatra, von dem farbigen Leben in Singapur oder den Wochen in Java.

Als ich in Soerabaya vor einigen Stunden an Bord ging und querab an einem andern Pier zwei deutsche Dampfer entdeckte, da war für Minuten die Versuchung groß, den ganzen Reiseplan plötzlich umzustürzen.

Dann, als die "Nieuw Holland" endlich vom Pier abdrehte, war nichts zu spüren von der sonst üblichen Freude der Weiterfahrt. Arme, taub gewordene Seele...

Später, als es Abend wurde und wir mit voller Fahrt unterwegs waren, vorüber fuhren an den grünen Eilanden zwischen Java und Sumatra — kam ich langsam ins Gleichgewicht. Betrachtete die "Stimmung" vom Nachmittag schon mit einem leisen Lächeln; zwang mich, das neue Außen, die Menschen dieses Schiffes, zu beobachten und mein Innen zu übersehen.

Mittag über der Java-See.

Das ist ein sonnenloser Tag. Die See schwarzblau, mittelmäßig bewegt. Nicht ruhig, aber auch nicht stürmisch. Ein Kompromiß. Jedenfalls unangenehm wie alles Halbe.

Wie Baumwollballen die Wolken, dazwischen sich zerfaserte Bänder wässriger Blauschiebend. Anregungsmäßige Wirbel feuchtwarmer Luft. Widerlich, bellend: Waschliche-Brödem. Güter, kühler Nord der Nordsee: wie bist du weit, im grauen Norden.

Mittag über der Java-See... Und Gebrüll, Gelärm auf dem Hinterdeck, wo Beispiele getrieben werden. Ringwerfen, Faustball, Tauziehen, Golf auf einem Billardtisch.

Wie ganz schwarze Linte, hineingeschüttet ins Blau, ausgefahren in breiten Streifen, ist jetzt das Meer. Kleine weiße Rämme tanzen drüber hin...

Wieviel Tage schon? Wieviel Meere? Wieviel Schiffe? Wieviel noch?

Ein Sprung nach Celebes.

Einen richtigen Geschmack habe ich nicht von diesem Land. Kann man nicht bekommen in einem Tag. Sah nicht viel von Celebes, denn Macassar, die Hauptstadt, ist nicht die Landschaft. Die Stadt: am schönsten die Passar Straat. Läden, Läden, Läden. Aufgeteilt der Handel zwischen Arabiern und Chinesen.

Ich schritt durch die Gassen und photographierte. Die Menschen — Allah sei mit ihnen! — waren freundlich. Keiner maulte. Bei einem Arabier, sehr dunkel gefärbt, tuschschwarzer Spitzbart, in einem Spezereiwarenladen, legte ich einen neuen Film ein.

Die Sonne fott. Aber ich biß die Zähne zusammen — ich fuhr nicht, ging Stunden kreuz und quer. Die australischen Mitpassagiere, in Paris vorbeifliegend, sahen herab auf den Stiefelnden. Photos brauchte ich, etwas sehen mußte ich, nicht spazierenfahren: arbeiten!

Dann war ich in einer Bank, Reiseschecks einlösen. Etwa sechzig Kerle saßen hinter dem Schaltergitter: Chinesen, mit Ausnahme von zwei Weißen. Der Kassierer: ein alter Mann, Goldbrille vor den Glanzaugen, zerfallenes gelbledernes Opiumgefäß, die Wangenknochen wie ein spitzer Fels.

Zimmerlin, ich hatte Zeit genug, die beiden arabischen Fische zu beäugen. Sie zählten das Geld hin, als wäre es eine heilige Handlung: ernst, andächtig, fast weisewoll.

Unser

VERBANDS KALENDER

1932

ist versandfertig

Dieser vorzüglich ausgestattete Taschenkalender kostet 50 Pfennig. Jeder Kamerad muß den Kalender besitzen. Bestellungen sind unverzüglich bei den Zahlstellen vorständen aufzugeben.

seiner Doppelmoral, auf Geld herab: im jüngsten Lehrling steckt bereits ein bißchen der Snob. Wer von ihnen zählt wieder die Fünf-, Zwei- und Einpfennigstücke und sahe dann noch dem Bankbeamten auf die Finger, als wäre er ein Wegzauberer? Und die Ringits erst! Die silberhell klingenden Zweieinhalb-Guldenstücke: wie schmissen sie sie auf den marmorbelegten Tisch! Luchsten mit gespitztem Ohr, ob es echt ist — rein im Klang.

Eine gute Nachricht

In der gegenwärtigen Zeit, in der die meisten Institutionen der deutschen Arbeiterschaft um ihre Erhaltung ringen, in der besonders die kulturellen Einrichtungen ernstlich gefährdet sind, mußten die auf dem letzten Vertretertag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker erfolgten Mitteilungen über den Stand der von dieser Organisation gegründeten Büchergilde Gutenberg einiges Aufsehen erregen.

Die Büchergilde hat von Anfang an auf einen engen und herzlichen Kontakt mit den deutschen Gewerkschaften geachtet. Nicht nur, daß sie Autoren, die in enger Fühlung mit der deutschen Arbeiterschaft und besonders mit den freien Gewerkschaften stehen, einen bevorzugten Platz in ihrer Produktion gewährt hat, die Büchergilde hat auch in den Mitgliebertreisen der deutschen Gewerkschaften einen guten Resonanzboden bekommen.

Wer zu den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg zählt, wird nach kurzer Zeit zu einem eifrigen Werber für diese Gemeinschaft werktätiger Buchleser. Bei jeder Gelegenheit, sei es bei Zusammenkünften und literarischen

Abenden oder im brieflichen Verkehr zwischen Mitglied und Leitung, kommt die begeisterte Zustimmung zur buchkünstlerischen und zur literarischen Leistung der Gilde zum Ausdruck. 130 Bände sind es jetzt, die den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg zur freien Buchwahl offenstehen. Und diese 130 Bände, zu denen in jedem Vierteljahr neue Bücher kommen, umfassen bereits ein Programm von internationaler Basis.

Jedes Mitglied, das ein Eintrittsgeld von 75 $\frac{1}{2}$ und einen Monatsbeitrag von 1 $\frac{1}{2}$ entrichtet, hat pro Quartal die freie Auswahl unter den jeweiligen Neuerscheinungen oder unter den bisher erschienenen Büchern. Außerdem erhalten die Mitglieder gratis eine reich illustrierte Monatszeitschrift. Den Leistungen der Mitglieder stehen die Leistungen der Büchergilde gegenüber, und diese haben sich die ungeschmälerete Anerkennung aller Bücherfreunde erworben.

Vertrauensleute der Büchergilde Gutenberg, die gern weitere Auskunft erteilen und Anmeldungen entgegennehmen, sind in allen Orten vorhanden. Nähere Auskunft erteilen auch die Zentrale der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreieckstraße 5, und die Abteilung Büchergilde bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Infeststraße 6a.

Das Recht der Frau in der Ehe

Das Bürgerliche Gesetzbuch stimmt in seinen familienrechtlichen Vorschriften mit dem Artikel der Reichsverfassung nicht mehr überein. Auf dem kürzlich stattgefundenen Deutschen Juristentag in Lübeck wurde die Frage erörtert, inwieweit das BGB. einer Umgestaltung bedürfte, damit das Recht der Frau in der Ehe gemäß der Entwicklung und den Bestimmungen der Reichsverfassung gewährleistet wird.

